

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

CB **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

CBB **Hochschulwesen (Fächer)**

Sprachwissenschaft

Personale Informationsmittel

Otto BÖHTLINGK

BIOGRAPHIE

17-3 **"... für die Wissenschaft, der ich von ganzer Seele lebe"** : Otto Böhlingk (1815 - 1904) ; ein Gelehrtenleben rekonstruiert und beschrieben anhand seiner Briefe / Agnes Stache-Weiske. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2016. - XV, 583 S. : Ill., genealog. Tafeln ; 25 cm. - Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-447-10758-7 : EUR 118.00
[#5270]

Otto (von)¹ Böhlingk wird insbesondere als Herausgeber einer im 5. oder 4. vorchristlichen Jahrhundert von einem der bedeutendsten Linguisten aller Zeiten namens Panini verfaßten Sanskrit-Grammatik sowie als *spiritus rector*² eines von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg zwischen 1855 bis 1875 veröffentlichten und schwerlich jemals als Standardwerk überbietbaren siebenbändigen **Sanskrit-[Deutschen] Wörterbuchs** (des sog. Großen Petersburger [Sanskrit-]Wörterbuchs, abgekürzt **PW**³) auch in Zukunft so wie schon in den beiden letzten Jahrhunderten als einer der bedeutendsten Indologen überhaupt gelten. Zwar waren bereits zuvor zwei Monographien rund um Böhlingk erschienen,⁴ eine umfassende Biographie dieses Giganten stellte aber bislang ein Desiderat dar. Glückli-

¹ Der Gelehrte erhielt wenige Jahre vor seinem Tode, am 30.10.1888, das „Adelsprädikat der St. Petersburger heraldischen Gesellschaft“ (S. 418).

² Auf ihn entfielen rund „90 % der Gesamtarbeit“: **Ein Pionier der Indologie** : vor 200 Jahren wurde Otto von Böhlingk geboren / Klaus Mylius. // In: Leibniz Online. - 2015,18, S. 3.

<http://www.leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2015/05/mylius.pdf> [2017-09-16].

³ Auf der Grundlage dieses **PW** hat Böhlingk dann auch noch in der Zeit zwischen 1879 und 1889 die Herausgabe eines **Sanskrit-Wörterbuchs in kürzerer Fassung**, des sog. Kleinen Petersburger (Sanskrit-)Wörterbuchs (abgekürzt **pw**), besorgt.

⁴ S. **Otto Böhlingk und Jakutien** / Hartmut Kästner. - Leipzig : Leipziger Universitätsverlag, 2012. - 29, 96 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86583-683-0 : EUR 24.00 sowie die folgende Fußnote.

cherweise war der Gelehrte, von dem kein Nachlaß erhalten scheint (siehe *1 Einleitung*, S. 1 - 9, hier S. 4), wenigstens ein unermüdlicher Briefschreiber, und so sind neben 484 Briefen an den wichtigsten Mitarbeiter bei der Erstellung des **PW** Rudolf Roth (die bereits 2007 „bearbeitet von“ der Autorin des zu besprechenden Werkes publiziert worden sind⁵) zumindest auch noch 507 weitere von ihm verfaßte Briefe und Postkarten⁶ „an über 70 verschiedene Adressaten“ erhalten geblieben.⁷ Diese mußten freilich zusammen mit vielen anderen einschlägigen zeitgenössischen Dokumenten vor ihrer Auswertung erst einmal mühsam „aufgespürt und [...] ausfindig gemacht“ werden (S. 4). Dies geschah „im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft „geförderten“, von Heidrun Brückner beantragten „Projektes an der Universität Würzburg“ (s. das *Vorwort* S. [XI]). Tatsächlich ist hier eine höchste Bewunderung verdienende detektivische Meisterleistung zu konstatieren; der Verfasserin ist beispielsweise sogar eine weitgehende Rekonstruktion der ersten, gescheiterten Ehe Böhlingks gelungen, der in den Briefen des Gelehrten verständlicherweise (vgl. auch S. 67) mehr oder weniger ein *silent treatment* zuteil geworden ist (S. 328 - 336).

Als optimal und beispielgebend ist m.E. aber auch die Gliederung des so umfänglichen Materials und der so vielfältigen Materie durch die Autorin anzusprechen.⁸ Die vier Ehen und die ebenso vielen überlebenden Kinder Böhlingks werden in einem eigenen Abschnitt *7 Familie (7.1 Ehen*, S. 328 - 345; *7.2 Kinder von Otto Böhlingk*, S. 345 - 368)⁹ behandelt, die anderen

⁵ **Otto Böhlingk an Rudolf Roth** : Briefe zum Petersburger Wörterbuch 1852 - 1885 / Otto Böhlingk ; Rudolf Roth. - Wiesbaden : Harrassowitz. - 23 cm. - (Glaserapp-Stiftung: Glaserapp-Stiftung ; 45). - [Hauptbd.] / hrsg. von Heidrun Brückner und Gabriele Zeller. Bearb. von Agnes Stache-Weiske. - 2007. - XXI, 870 S. : Ill. - ISBN 978-3-447-05641-0 : EUR 98.00. - Index / hrsg. von Agnes Stache-Weiske ... - 2015. - 188 S. - ISBN 978-3-447-10417-3 : EUR 59.00 (auch mit einem *Generalindex*).

⁶ Laut S. 415 sind insgesamt 991 seiner Briefe und Postkarten erhalten geblieben bzw. ausgewertet worden.

⁷ Denen laut S. 417 nur 66 erhaltene „Schriftstücke an Otto Böhlingk“ gegenüberstehen. Die Witwe hat vermutlich die gesamte ihr noch zugängliche an ihren verstorbenen Mann gerichtete Korrespondenz (d.h. jene, die nicht bereits von diesem selbst noch zu Lebzeiten verbrannt worden war) vernichtet, womit sie ganz offenbar einem Wunsch des Verblichenen entsprochen hat (S. 4 - 5 mit Anm. 26, S. 305).

⁸ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1125644435/04>

⁹ Anders als etwa der große Indogermanist Wilhelm Schulze oder der zu seinerzeit führende Epigraphiker Adolf Wilhelm, die beide ganz unzweifelhaft „für die Wissenschaft von ganzer Seele lebten“ und zeit ihres Lebens unverheiratet blieben, führte Böhlingk also doch durchaus ein Privatleben. - Zu Schule vgl. **Wilhelm Schulze, Indogermanist und Gelehrter** / Helmut Rix. // In: *Porträts aus vier Jahrhunderten : Arnoldinum Steinfurt 1588 - 1988* / Albert Röser ... - Steinfurt : Stadt Steinfurt, 1988. - 208 S. : Ill. ; 21 cm. - (Steinfurter Schriften ; 11), S. 108 - 110, hier S. 109 („Er mußte lesen, sammeln, schreiben und hatte so keine Zeit, eine Familie zu gründen, an Kongressen teilzunehmen oder in Urlaub zu fahren“). - **Der Indogermanist Wilhelm Schulze und Wilamowitz** / Bernfried Schlerath. //

Aspekte seines Lebens wie insbesondere wissenschaftliche Betätigung und Freundschaften kommen jeweils in den Hauptkapiteln 2 - 6 zur Sprache, die den fünf verschiedenen „Lebensepochen von Böhlingks Biographie“ (S. 8) gewidmet sind:

2 *Die frühen Jahre (1815-1835)* (S. 10 - 21) behandelt nach einem ersten Unterabschnitt *Etymologie des Namens Böhlingk* (S. 10 - 11) und einem weiteren über die *Herkunft* der Familie (S. 11 - 13) Geburt und *Kindheit* (S. 13 - 15) in St. Petersburg, seine *Schulbildung* (S. 16 - 18, z.T. in Dorpat, wo er „ein guter und fleißiger Schüler“ war und sich bereits Kenntnisse im Arabischen aneignete, dann aber „zur schulischen Abschlussprüfung“ offenbar aus „Prüfungsangst“ „gar nicht angetreten ist“), sein (dokumentarisch nicht gesichertes) *Studium* von Arabisch und Persisch *in St. Petersburg* (S. 19 - 20) und schließlich seine *Erste Begegnung mit dem Sanskrit* (S. 20 - 21), die er der Bekanntschaft mit einem gewissen Friedrich Bollensen verdankte: „Mit ihm muss er Bopps Sanskrit Grammatik gelesen haben, deren Lektüre für ihn wie ein Erweckungserlebnis gewesen sein muss: ‚*Da wurde alles klar vor meinen Augen! Ich glaube es gab in jenen Tagen keinen glücklicheren Menschen als mich!*‘“ (S. 20).

3 *Aufenthalt in Deutschland (1835-1842)* (S. 22 - 67) beinhaltet sein Sanskritstudium in Berlin, wo er als Ausländer weder ein Abiturzeugnis vorlegen noch eine Aufnahmeprüfung absolvieren mußte, es ihm bei Franz Bopp indes „*durchaus nicht behagen*“ wollte (S. 24, siehe auch weiter unten), so daß er nach nur einem hier verbrachten Semester „*frohen Herzens [...] an den gesegneten Rhein nach Bonn [ging]*“, wo er dann bei August Wilhelm von Schlegel¹⁰ und insbesondere Christian Lassen¹¹ weiterstudierte, zu de-

In: Wilamowitz in Greifswald : Akten der Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19. - 22. Dezember 1998 / hrsg. von William M. Calder III, Markus C. Dubischar, Martin Hose und Gregor Vogt-Spira. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2000. - 723 S. : Ill. ; 21 cm. - (Spudasmata ; 81). - ISBN 978-3-487-11175-9 : EUR 128.00, S. 455 - 465, hier S. 458. - **Deutsche und Antike Welt** : Lebenserinnerungen / Ludwig Curtius. - Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1950, S. 291). - Noch im vorgeschrittenen Alter von 67 Jahren zeugte er, sc. noch zu Lebzeiten seiner dritten Frau, mit einer in seinem Haushalt lebenden „Gesellschaftsdame“, bei der es sich um die Tochter eines Schulkameraden handelte, einen unehelichen Sohn, den er nach dem Tod von Ehefrau Nr. 3 und der anschließenden Verheiratung mit der Kindesmutter umgehend legitimierte (S. 340 - 343).

¹⁰ Zu August Wilhelm Schlegel als Indologen vgl. **The life of August Wilhelm Schlegel** : cosmopolitan of art and poetry / Roger Paulin. - Cambridge : Open Book Publishers, 2016. - XVI, 662 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-1-909254-96-1 (hb) : £ 44.95 - ISBN 978-1-909254-95-4 (pb) : £ 29.95, S. 478 - 519. - Eine deutsche Übersetzung erscheint in Kürze: **August Wilhelm Schlegel** : Biografie / Roger Paulin. - Paderborn : Schöningh, 2017 (Okt.). - ISBN 978-3-506-78437-7 : ca. 49.90. - **Der erste Indologe** / Jürgen Hanneder. // In: August Wilhelm Schlegel im Dialog : Epistolarität und Interkulturalität / hrsg. von Jochen Strobel. - Paderborn : Schöningh, 2016. - 225 S. ; 24 cm. - (Schlegel-Studien ; 11). - ISBN 978-3-506-78593-0 : EUR 29.90, S. 67 - 80. - Beide Autoren haben mittlerweile auch im Jahr 2017 schon jeweils eine einschlägige Studie veröffentlicht: **August Wilhelm**

nen er freilich auch ein „ambivalentes Verhältnis“ (S. 37) unterhielt. Promoviert hat er allerdings aus „*Schüchternheit*“ „in absentia“ in Gießen, da Ausländer dort für den Erwerb eines Dokortitels „*weder eine Dissertation zu schreiben noch eine öffentliche Disputation zu bestehen*“ hatten (S. 42 - 43). Weitere Untersektionen informieren über eine *Reise nach England* (S. 44 - 46), die in Bonn erfolgte Fertigstellung seines Standardwerkes über *Panini* (S. 46 - 50), sein weiteres Wirken als *Privatgelehrter in Bonn (1838-1842)* (S. 50 - 53) und schließlich seine *Berufung nach St. Petersburg* an die dortige Akademie (S. 53 - 54). In diesem Kapitel gibt es auch schon einen Abschnitt über *Freunde und Kommilitonen* (S. 54 - 67).

Viel umfänglicher ist dann natürlich der zentrale Hauptabschnitt *4 Aufenthalt in St. Petersburg (1842-1868)* (S. 68 - 213) ausgefallen. Von seinen *Petersburger Freunden* (S. 75 - 97) ist der exzentrische Polyhistor und Autor des „Kultbuches“ ***Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa*** Victor/Viktor Hehn wohl der heute noch bekannteste.¹² Was wissenschaftliche Werke anlangt, so ist die Vollendung des zwischen 1853 und 1875 erschienenen ***PW*** nicht mehr in die St. Petersburger Periode gefallen; gleichwohl hat die Verfasserin ganz recht daran getan, dieses nicht fraktioniert, sondern vielmehr *Vorgeschichte, Fortgang, Abschluss, Mitarbeiter* sowie weitere Aspekte des ***PW*** im Rahmen von Kapitel 4 sub 4.4 *Das „Petersburger Wörterbuch“* (S. 164 - 213) gemeinsam und gleichsam in einem Guß darzustellen. In analoger Weise sind sub 4.2 *Die Akademie der Wissenschaften*

Schlegel und Indien / Roger Paulin. // In: *Miniatur-Geschichten : die Sammlung indischer Malerei im Dresdner Kupferstich-Kabinet ; eine Ausstellung des Kupferstich-Kabinetts* / hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ; Monica Juneja ; Petra Kuhlmann-Hodick. - Dresden : Sandstein-Verlag, 2017. - 255 S. : Ill. ; 30 cm. - ISBN 978-3-95498-271-4 : EUR 19.80, S. 77 - 86. - **August Wilhelm Schlegel als Indienforscher** / Jürgen Hanneder. // Ebd., S. 87 - 94. Als Böhmling in Bonn zu studieren begann, waren August Wilhelm Schlegel und Franz Bopp längst „ziemlich beste Feinde“; vgl. etwa ***Franz Bopp und die Geschichte der Indogermanistik als eigener Disziplin*** / Kurt R. Jankowsky. // In: ***Die modernen Väter der Antike*** : die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts / hrsg. von Annette M. Baertschi und Colin G. King. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2009. - IX, 575 S. : Ill. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 3). - ISBN 978-3-11-019077-9 : EUR 78.00 [#1084]. - S. 115 -144, hier S. 124 - 130. - Rez.: **IFB 10-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz264490924rez-3.pdf>

¹¹ Lassen hat später in seiner ***Indischen Alterthumskunde*** eine Inferiorität der Semiten gegenüber den Indogermanen behauptet, vgl. etwa ***Aryan idols*** : Indo-European mythology as ideology and science / Stefan Arvidsson. Transl. by Sonia Wichmann. - Chicago [u. a.] : University of Chicago Press, 2006. - XII, 354 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-0-226-02860-6 : £ 35.00, S. 93 - 95.

¹² Vgl. zu diesem zuletzt ***Victor Hehn und die Klassische Philologie*** / Michael Fleck. // In: *Archiv für Kulturgeschichte*. - 95 (2013),2, S. 261 - 283 (wo man S. 264 Anm. 5 auch erfährt, daß ihn der nicht minder exzentrische und gleichfalls sehr kenntnisreiche Literaturwissenschaftler und Medientheoretiker Friedrich Kittler ein „armes Schwein“ genannt hat).

(S. 98 - 149) alle Aspekte von Böhlingks Tätigkeit an und Interaktion mit der St. Petersburger Akademie (auch betreffend die Jahre nach 1868) zusammengefaßt; von größtem Interesse auch für den Allgemeinhistoriker sind dabei jene Abschnitte, die wachsende Spannungen zwischen den Akademiemitgliedern russischer und deutscher Muttersprache thematisieren, insbesondere 4.2.6.1 *Nationalitätenkonflikt und Richtungsstreit* (S. 137 - 142).¹³

Es waren dann aber doch wohl vor allem gesundheitliche Rücksichten, die Böhlingk zu einem Umzug in deutsche Lande im Jahr 1868 bewogen (vgl. 4.2.5 *Beurlaubung*, S. 125 -137),¹⁴ wobei er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1894, also im Alter von fast 80 Jahren (S. 133, 274), „weiterhin im Dienst der Akademie [stand] und [...] sein volles Gehalt [bekam], es entfielen aber die Pflichten, die er in Petersburg als Akademiker übernehmen musste“ (S. 214).¹⁵ Dementsprechend tragen die beiden Folgekapitel die Überschriften 5 *Übersiedelung nach Deutschland: Jena (1868-1885)* (S. 214 - 273) und 6 *Böhlingks Lebenabend: Leipzig (1885-1904)* (S. 274 -327). Böhlingks engste Freunde in diesen beiden letzten Lebensabschnitten waren offenbar die herausragenden Indogermanisten Berthold Delbrück (vgl. S. 260 - 263) und August Leskien (vgl. S. 257 - 259, 307). Obwohl niemals akademischer Lehrer (vgl. S. 219), hat Böhlingk dennoch *Verbindungen zur Universität Jena* unterhalten (S. 233 - 238) und maßgeblich zur Berufung seiner Freunde Delbrück und Leskien an diese Universität

¹³ Der spätere Abschnitt 4.2.6.3 *Diffamierung Böhlingks* (S. 147 - 149) hat dann einen 1880 in der Tageszeitung *Novoe vremja* veröffentlichten „Schmähartikel“ zum Inhalt, in dessen Rahmen Böhlingk u.a. in diffamatorischer Absicht eine „deutsch-jüdische Abstammung“ unterstellt wurde (S. 148); dabei war der Autor aber gar kein Nationalrusse, sondern „der gebürtige Ire Emil Dillon, der nach abgebrochener Priesterlaufbahn in Paris und Leipzig orientalische Sprachen studiert hatte, an der Universität Charkiv tätig war und daneben bis 1914 als Auslandskorrespondent des Daily Telegraph aus Russland berichtete“ (S. 147).

¹⁴ Vgl. freilich auch S. 127, wo ausdrücklich nicht ausgeschlossen wird, daß auch „die politische Stimmungslage an der Akademie“ bei seiner Entschlußfassung „eine Rolle gespielt haben mag“.

¹⁵ In nicht minder generöser Weise bekam er „Werke von der [St. Petersburger] Akademie zu seiner Benutzung im Ausland geliehen“: „Alle Sanskrit-Texte, die mir [in Jena] fehlen, giebt die Akademie mir ohne Weiteres mit auf die Reise“ (S. 236) - was weiters zeigt, daß die Bibliothek der St. Petersburger Akademie im damals von Deutschen oft als „barbarisch“ verunglimpften Russischen Reich ganz hervorragend ausgestattet gewesen sein muß. Was den vielbeschworenen „orientalischen Despotismus“ anlangt, so hat Böhlingk selbst seine Aufgaben und Pflichten als an der St. Petersburger Akademie angestellter Wissenschaftler wie folgt beschrieben: „Meine amtliche Thätigkeit war [...] die angenehmste, welche ein Gelehrter sich wünschen kann. Die offiziellen Geschäfte bestanden in einer allgemeinen und zwei Classensitzungen monatlich, die ganze übrige Zeit kann der Akademiker sich ganz nach freier Wahl beschäftigen. Das Statut verlangt zwar, dass jährlich eine Arbeit vorgelegt werde, aber wer mit einer umfangreichen, längere Zeit in Anspruch nehmenden beschäftigt ist, ist natürlich davon dispensiert, und auch sonst wird diese Forderung nie urgirt“ (S. 104).

beigetragen (S. 234 - 235, 261 bzw. S. 258). Darüber hinaus hat er in Jena und Leipzig aber auch noch andere jüngere Forscher „als Freund und Mentor begleitet“ (S. 239), vgl. für Jena 5.4 *Böhrling als Mentor jüngerer Wissenschaftler* (S. 239 - 243), die Untersektionen (von 5.6 *Jenaer Freunde*) 5.6.4 *Carl Cappeller (1840-1925)* (S. 263 - 267), 5.6.5 *Peter von Bradke (1853-1897)* (S. 267 - 269), 5.6.6 *Leopold von Schröder (1851-1920)* (S. 269 - 270) und 5.6.7 *Anton Klette (1834 - nach 1898)* (S. 271 - 272) sowie für Leipzig 6.5.2 *Karl Brugmann (1849-1919)* (S. 308 - 309), 6.5.3 *Ernst Windisch (1844-1918)* (S. 309 - 312) und 6.6 *Kontakt zum akademischen Nachwuchs* (bei diesem Leipziger „Nachwuchs“ handelte es sich v.a. um Indogermanisten: Theodor Baunack, Herman(n) Hirt¹⁶ und den späteren Schwiegersohn von Leskien Wilhelm Streitberg).

Ein achttes Hauptkapitel behandelt *Porträts von Otto Böhrling* (S. 369 - 380; mit *Porträts* sind Photographien gemeint). Außerdem gibt es insgesamt zehn überaus hilfreiche *Anhänge*, nämlich *I: Herkunftsfamilie* (S. 385 - 404, gegliedert in *Vorfahren* und *Geschwister*), *II: Stammbäume* (S. 405 - 407), *III: Chronologie* (S. 408 - 414, jede Zeile unterteilt in die drei Rubriken *Ereignis*, *Jahr* und *Publikationen*), *IV: Liste der Korrespondenzpartner* (S. 415 - 417), *V: Ehrungen* (S. 418 - 420), *VI: Verzeichnis der Schriften von Otto Böhrling* (S. 421 - 434), *VII: Sekundärliteratur zu Otto Böhrling* (S. 435 - 447), *VIII: Benutzte Quellen* (S. 448 - 499; unterteilt in *Unveröffentlichte Quellen*, *Literaturverzeichnis* und *Internetquellen*), *IX: Biographisches Personenverzeichnis* (S. 500 - 571; am Ende jeder Kurzbiographie wird zumeist eine Quelle wie z.B. die **NDB** angegeben), *X: Index* (S. 573 - 583; neben Personennamen firmieren als Einträge auch kursiv gesetzte Sachbegriffe wie z. B. *Avesta*, *Biographie (Gattung)*, *Buddha*, *Gesellige Vereinigungen*, *Kontroverse*, *Sprachwissenschaft* [NB: nicht *Indogermanistik*], *St. Petersburg*, *Studienordnung*, *Zeitgeschichte*). Ein *Abkürzungsverzeichnis* und ein *Abbildungsverzeichnis* finden sich hingegen gleich zu Beginn des Werkes (S. XIII - XV).

Was in vorliegendem Band leider fehlt, ist der Versuch eines Gesamtporträts der Persönlichkeit Böhrlings. Unter *9 Schlussbetrachtungen* (S. 381 - 384) erfährt man mehr oder weniger nur, daß er sich wenig für die Künste interessiert haben dürfte¹⁷ und außerdem „Versammlungen und öf-

¹⁶ Der Böhrling, von der mangelnden Unterstützung durch seinen Lehrer Brugmann enttäuscht, für seine Karriere zu instrumentalisieren suchte, vgl. Hirts Brief an Streitberg vom 13. März 1897 in **Tagebücher 1892 - 1916** / August Leskein. Hrsg. von Thomas Fuchs/Birgit Staude. - Dresden : Thelem, 2016. - 387 S. : Ill. ; 23 cm. - (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde ; 36). - ISBN 978-3-945363-48-5 : EUR 29.80, S. 148 Anm. 213 („Auf Brugmann ist gar nicht zu rechnen. Besser wird es schon, wenn man durch den alten Böhrling auf Delbrück wirken könnte, der doch wahrscheinlich ausschlaggebend sein wird“).

¹⁷ S. 383 heißt es verklausuliert: „Über sein ästhetisches Empfinden sagen auch seine vielen Briefe nichts aus; dieser Bereich der bürgerlichen Kultur war ihm eher fremd“; vgl. S. 248, wo Böhrling sich von „Concerten“ zu „befreien“ hofft. Übrigens

fentliche Auftritte [mied]“¹⁸; außerdem erhält man hier die eher banalen Auskünfte, daß Böhlingk „eindeutig zum Bildungsbürgertum gerechnet werden [kann]“ (S. 382)¹⁹ und „nicht frei war von Widersprüchen und menschlichen Reaktionen, dass er auf Kränkungen und Verletzungen reagierte, und dass er gerade in späten Jahren großen Wert auf Anerkennung und Zustimmung legte“ (S. 384). Damit ist wohl insbesondere auf den Umstand angespielt, daß er nach eigenem Bekunden über eine „polemische Anlage“ verfügte.²⁰

hatte auch sein Freund Delbrück „für Musik keinen Sinn“: **Berthold Delbrück** : Ein Gelehrtenleben aus Deutschlands großer Zeit / Eduard Hermann. - Jena : Frommannsche Buchhandlung (Walter Biedermann), 1923, S. 50.

¹⁸ Ebenfalls S. 383; vgl. ausführlicher S. 18, S. 43 - 44, S. 219 („Ich fühle nicht das geringste Verlangen [an der Universität Jena] zu lesen“) und insbes. S. 252: „Böhlingk nahm [...] ganz offensichtlich ungern an Versammlungen und Kongressen teil, auch wenn sie in seiner Nähe stattfanden und er keine große Reise antreten musste. [...] Vielleicht war es wieder seine „Schüchternheit“, die Böhlingk schon daran gehindert hatte, seine Doktorprüfung [und schon zuvor in Dorpat das Abitur, vgl. S. 18, M. M.] abzulegen, die ihn abgehalten hat, Vorträge zu halten oder überhaupt an Kongressen und offiziellen Veranstaltungen teilzunehmen“ und ebenda noch Anm. 257: „Wie Leopold von Schröder in seinem Nachruf bemerkte, hat Böhlingk in seinem ganzen Leben nie eine öffentliche Rede gehalten.“

¹⁹ Leider bietet der Band auch keinen Gesamtüberblick über die Vermögensverhältnisse dieses „Bildungsbürgers“: In einem Brief an Roth aus dem Jahr 1868 erwähnte er „glückliche Speculationen“, die ihm „ein jährliches Einkommen von etwa“ 1500 Rubeln eintrugen; die später von seiner Witwe geerbten „Papiere“ wurden erst im unmittelbaren Anschluß an die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg wertlos (S. 366). Allein von seinem Gehalt als Akademiemitglied hätte er in St. Petersburg auch als Vater von „nur“ drei Kindern schwerlich leben können (vgl. S. 122 - 123); Analoges galt übrigens auch für das Leipziger Professorengeloh von Freund Leskien, vgl. in **Tagebücher 1892 - 1916** (wie Anm. 16) etwa S. 15 Anm. 13: „Ich kann mit meiner Universitätseinnahme nicht zur Hälfte auskommen. Es ist das nicht meine Schuld: ich habe nacheinander von meinen sechs Kindern drei schwer krank gehabt“ und überhaupt passim.

²⁰ S. 306; vgl. auch S. 311 - 312. Zwar gibt es in dem Band Unterabschnitte wie *Das Ende der Zusammenarbeit mit Theodor Aupres* (S. 171 - 173), *Die Fundamentalkritik von Theodor Goldstücker* (S. 178 - 184), *Die Gegnerschaft von Max Müller* (S. 184 - 185), *Die Plagiatsvorwürfe gegen Monier-Williams* (S. 185 - 186) sowie im *Index* ein Stichwort *Kontroverse* (mit Subeinträgen wie *Böhlingk - Goldstücker*, *Böhlingk - Pischel*), nicht aber eine vollständige Liste seiner Feinden und Feindschaften. Daß auch Theodor Benfey immer wieder Objekt unflätiger Formulierungen Böhlingks wurde, erfährt man vielmehr nur in **Ein Pionier der Indologie** (wie Anm. 3), S. 4. - Da Böhlingk Benfey noch lange nach dessen Konversion einmal auch „jüdische Unverschämtheit“ zum Vorwurf machte, stellt sich auch die bei der Verfasserin offenbar nicht behandelte Frage nach Böhlingks Verhältnis zum Antisemitismus. Als Ausdruck einer antisemitischen Einstellung ist vermutlich auch die folgende Passage in einem Brief an Freund Hehn über dessen **Gedanken über Goethe** von 1887 zu werten: „Was du über die Juden Heine und Börne sagst, unterschreibe ich ohne alle Bedenken“ (S. 83), denn Hehn nannte in seinem Spätwerk die beiden (worüber die Autorin leider nicht informiert) „zwei kluge, mit scharfer Witterung begabte Gnome“, vgl. dazu **Barbar. Germane. Arier** : die Suche nach der Identität der Deutschen / Klaus von See. - Heidelberg : Winter,

Leider hilft hier auch der *Anhang X: Index* nicht viel weiter, da es in diesem keine Einträge wie *Antisemitismus*, *Nationalismus*, *Politik* oder *Religion* gibt. Zwar gibt es in den die Zeiten in Jena und Leipzig betreffenden Kapiteln auch jeweils einen kurzen Unterabschnitt *Politik* (S. 243 - 244 bzw. S. 295 - 296), in diesen Sektionen erfährt man aber nicht, daß Böhlingk in einem Brief an den großen amerikanischen Indologen und Linguisten (sowie Mitarbeiter am *PW*) William Dwight Whitney in bezug auf den Sezessionskrieg eindeutig dem Wunsch Ausdruck gab, „dass der Süden bezwungen“ werde und den „Prinzipien der Humanität“ der Sieg zufalle,²¹ daß er als Leiter der St. Petersburger Akademie-Druckerei („*Director der akademischen Typographie*“) offenbar soziales Empfinden zeigte (S. 123) und er schließlich in seiner Jenenser Periode „allgemein nicht zu viel Gewicht auf die höfische Gesellschaft [legte]“ (S. 234). Gewiß liegt die Vermutung nahe, daß er in seinen späteren Jahren so wie seine engsten Freunde Delbrück und Leskien den Nationalliberalen nahestand.²² Was die Religion anlangt, so erlauben seine (nicht unkritische) Verehrung von Schopenhauer (S. 72) sowie seine (nicht unkritische) Akzeptanz des Darwinismus (S. 96, 230 - 231) die Mutmaßung, daß er abermals so wie Freund Delbrück „dem kirchlichen Glauben fern stand“.²³

Die über alle einschlägige Literatur hervorragend informierte Autorin weiß natürlich auch sehr gut, daß manche zeitgenössische Forscher wie z.B.

1994. - 417 S. : Ill. ; 22 cm, S. 181 - 182, 184. Doch war Böhlingks Antisemitismus wohl eher nur oberflächlicher Natur und nicht eine tiefsitzende Obsession; so hat er sich etwa in den Briefen an Rudolf Roth über den bedeutenden allgemeinen Sprachwissenschaftler jüdischer Konfession Heymann Steinthal stets nur sehr respektvoll geäußert. Ähnlich offenbar die Freunde Delbrück, vgl. **Berthold Delbrück** (wie Anm. 17), S. 89 - 90 und Leskien; in dessen Tagebüchern gibt es einerseits in bezug auf den klassischen Philologen Friedrich Marx die Formulierung „Jude, doch keine der unangenehmen Seiten zeigend“, andererseits wird der Inhalt einer Fakultätssitzung als „Antisemitismus in der abscheulichsten Form“ verurteilt: **Tagebücher 1892 - 1916** / August Leskien (wie Anm. 16) S. 169 bzw. 212; ebenda S. 297 findet sich auch folgender vielsagender Eintrag aus dem Jahr 1911: „[...] haben sich Professoren und ihre Frauen über den Anstrich beklagt, den der [Leipziger Professoren-]Verein unter jüdischer Leitung angenommen habe. Wahr, aber warum haben die Christen nicht die jüdische Energie?“

²¹ Tatsächlich war auch Whitney selbst ein entschiedener Gegner der Südstaaten: **William Dwight Whitney and the science of language** / Stephen G. Alter. - Baltimore, Md. [u. a.] : Johns Hopkins Univ. Press, 2005. - XIII, 339 S. : Ill. ; 24 cm. - (Johns Hopkins University Studies in Historical and Political Science ; 123,1), S. 10 („Whitney did hate slavery [...], when the southern states withdrew from the Union, he wished for a policy of no compromise with rebels“). Übrigens gibt es im *Index* unter *Zeitgeschichte* immerhin die Subeinträge *Sezessionskrieg* und *Sklaverei*, über die man zum genannten Böhlingk-Zitat auf S. 66 gelangen kann.

²² Vgl. **Berthold Delbrück** (wie Anm. 17), S. 74 - 78 bzw. **Tagebücher 1892 - 1916** / August Leskien (wie Anm. 16), S. 16.

²³ **Berthold Delbrück** (wie Anm. 17), S. 50. - Ein nämliches gilt unzweifelhaft auch für Leskien, vgl. etwa **Tagebücher 1892 - 1916** / August Leskien (wie Anm. 16), S. 223: „Wenn man nur die alten Redensarten von ‚Offenbarung‘ nicht immer mitanhören müßte. [...] was geht uns überhaupt das ganze Alte Testament an.“

Pascale Rabault-Feuerhahn den bemerkenswerten Aufschwung der deutschsprachigen Indologie (und auch Indogermanistik) im 19. Jahrhundert auf ein nationalistisches Bestreben zurückführen, den Deutschen oder Germanen respektable Vorfahren in Indien zu verschaffen, und den involvierten Gelehrten ergo eine von rein sachlichem Interesse geleitete Annäherung an und Auseinandersetzung mit ihren Forschungsobjekten absprechen. Die Verfasserin nennt dazu einige Namen, stellt aber dann bloß lapidar fest: „Auf diese ideologisch geprägten Themenkomplexe wird in der folgenden Arbeit nicht eingegangen“ (S. 1). Tatsächlich hätte doch nahegelegen, besagte These anhand von Böhlingks Persönlichkeit und Werk explizit auf die Probe zu stellen: Dieser besaß offenbar ein Faible für exotische Sprachen; wie schon erwähnt, lernte er schon als Gymnasiast in Dorpat zunächst einmal aus freien Stücken Arabisch (S. 17), in seinem späteren Leben zeigte er dann auch noch Interesse für Jakutisch (S. 159 - 161) und *5.2.4.2 Melanesische Sprachen* (S. 231 - 233). Dementsprechend liegt es auf der Hand, daß ihn Sanskrit qua *exotische Sprache* und nicht als Sprache von angeblichen *germanischen Urahnen* fasziniert hat. Daß er etwas später Paninis spröde Grammatik, die „damals auch den Sanskritkennern als ein Buch mit sieben Siegeln erschien“ (S. 44), zum Thema seiner ersten und gleich höchst umfänglichen wissenschaftlichen Arbeit erkor, läßt sich viel eher mit seiner mathematischen Begabung (S. 17) und seiner Freude am Schachspiel (S. 70 - 71) verknüpfen als mit einer persönlichen Deutschtümelei oder Germanenschwärmerei, für die es auch sonst nicht die geringste Evidenz gibt: Die Schwester Sophie von Harder verstand sich offenbar gar nicht so recht als Deutsche, sondern vielmehr als Europäerin (vgl. S. 13);²⁴ Böhlingk gehörte während seiner Bonner Studentenzeit offenbar keiner Burschenschaft an;²⁵ und daß Böhlingk eine Germanenromantik jedenfalls noch in seiner St. Petersburger Zeit völlig ferne lag, lassen seine Verehrung für Schopenhauer und seine zu dieser Zeit enge Freundschaft mit dem zumindest damals „aller Germanentümelei abholden“ Victor/Viktor Hehn²⁶ vermuten.

Es liegt natürlich auf der Hand, daß Linguisten in bezug auf in diesem Werk einer Indologin erwähnte Sprachwissenschaftler bzw. Aspekte der Sprachwissenschaft noch Ergänzungen beisteuern bzw. Präzisierungen vorneh-

²⁴ Das hat sie nicht von antisemitischen Bemerkungen abgehalten; vgl. ihre Formulierung „Jastrow: Schauerhafte Judenstadt. Häßliche, schmutzige Frauen, unsaubere Häuser, in 5 Geschäften nichts zu essen als Käse und Wurst, die uns schädlich sind“ (S. 23).

²⁵ Vgl. S. 33: „Böhlingk [...] ist in keinem der damals in Bonn bestehenden Corps nachzuweisen. Es gibt auch keinerlei Akten im Universitätsarchiv, die darauf schließen lassen, dass er mit diesem Umfeld sympathisiert hätte.“

²⁶ Vgl. ***Ideologie und Philologie*** : Aufsätze zur Kultur- und Wissenschaftsgeschichte / Klaus von See. - Heidelberg : Winter, 2006. - 278 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-8253-5221-9 : EUR 24.00, S. 16 bzw. S. 78; in diesem Sinne noch wesentlich ausführlicher zu Hehn ***Barbar. Germane. Arier*** (wie Anm. 20), S.161 - 185.

men können. Dafür seien im folgenden noch einige weitere Beispiele angeführt:

Was Böhlingks offenkundige Enttäuschung über (den allgemein als Begründer der Indogermanistik geltenden) Franz Bopp als akademischen Lehrer in Berlin (S. 24) anlangt, so hatte diese ihren Hauptgrund augenscheinlich im Umstand, daß Bopp seinen Unterricht so gestaltete, daß er einfach aus bereits publizierten eigenen Werken vorlas; vgl. Böhlingks Formulierung „Ich las von Bopp die von ihm edirten Episoden, die ich schon in Petersburg durchgemacht hatte[,] und hörte ein Kollegium über sprachvergleichende Grammatik, das ich auch im Drucke lesen konnte“ (S. 15, 24). Genau dieselbe negative Erfahrung machten auch William Dwight Whitney, der diese Praxis Bopps verständlicherweise als Betrug empfand, und Friedrich Max Müller.²⁷

In einem Brief „an den beständigen Sekretär der Petersburger Akademie, Konstantin Veselovskij“, der „vor 1868“ verfaßt worden sein muß, hat Böhlingk diesem die „Vergleichende Sprachwissenschaft“ v.a. mit folgenden Argumenten als nützlich darzustellen versucht: „*Aus der Sprache eines Volkes ersehe ich häufig auch seine Geschichte [...]. Aus der Sprache eines Volkes entnehme ich die entferntere oder nähere Verwandtschaft eines Volkes mit andern Völkern. [...] Das Gemeinschaftliche in den verwandten Sprachen zeigt mir den Bildungsstand des ungetrennten Volkes. [...] Jede Sprache, auch die des ungebildeten Volkes[,] ist ein Abbild seiner geistigen Thätigkeit nach einer Seite hin. Aus dem Studium einer Sprache lerne ich zugleich den Entwicklungsgang des Geistes des Volkes kennen. Nur durch Sprachstudien können wir die grossen ethnologischen Geheimnisse enträthseln. Dass Inder, Perser, Griechen, Römer, Celten, Germanen, Slawen, Lithauer u.s.w. ursprünglich nur ein Volk bildeten, diese Kenntniss [...] haben wir der Linguistik lediglich zu verdanken*“ (S. 25). Gemäß dieser Darstellung lag der

²⁷ Vgl. **William Dwight Whitney and the Science of Language** (wie Anm. 21), S. 21: „Bopp was notorious for conducting class simply by reading aloud from his published works. “I don’t find lectures at the University of Berlin so great shakes as I had supposed,” Whitney complained. Not the least cause of his vexation was the sense of being cheated financially. He wrote in his diary concerning fees owed to the professor: “Twenty-nine thalers for what has been worth no more than as many groschen to me! To think of the books that might have been purchased with so much money [...]! I have had the last experience with the old gentleman, and never really want to see his face again. ... Bopp’s lecture this afternoon, stupid enough as usual”“ und / bzw. **Franz Bopp und die Geschichte der Indogermanistik als eigener Disziplin** (wie Anm. 10), S. 115 - 144, hier S. 135 - 136. Auch Berthold Delbrück vermochte von Bopp offenbar nicht mehr als eine einzige Vorlesung zu ertragen, vgl. **Berthold Delbrück** (wie Anm. 17), S. 17. Pierre Swiggers hat in einem rezenten Aufsatz über Bopp auf die eben erwähnten extrem negativen Zeugnisse zwar nicht Bezug genommen, aber doch konstatiert: „[...] he was more a man of works than of words: even at the summit of his university career he supervised only a handful of doctoral dissertations“: **Franz Bopp, “Mit Haar und Haut ein Mensch der Bücher”** : searching for the origin of Indo-European grammatical forms / Pierre Swiggers. // In: Veleia. - 33 (2016), S. 19 - 37, hier S. 33.

Wert der Indogermanistik also im wesentlichen darin, sich in hervorragender Weise als Hilfswissenschaft für Geschichte und Ethnologie zu eignen, und diese Auffassung entsprach gewiß (und zwar auch international) sowohl der Erwartungshaltung des breiteren Publikums als auch dem Selbstverständnis der allermeisten Sprachforscher der damaligen Zeit, u.a. sogar jenem von Whitney;²⁸ freilich mußte eine solche Attitüde schlußendlich zu einer Gegenüberstellung von „Indogermanen/Indoeuropäern/Ariern“ und „Semiten“ führen, und das tat sie in Frankreich²⁹ und in Italien³⁰ nicht minder als im deutschsprachigen Raum.³¹ Die 1876 just in Leipzig hervortretende Bewegung der sogenannten „Junggrammatiker“ um Böhlingks Freund Brugmann, Hermann Osthoff und Hermann Paul, die die moderne Indogermanistik überhaupt erst begründete,³² konzentrierte sich dann ausschließlich auf sprachliche Fakten und lehnte Spekulationen über ein indogermanisches „Urvolk“ und dessen Kultur für sich ab,³³ und akademisch bereits arrivierte

²⁸ Vgl. **William Dwight Whitney and the Science of Language** (wie Anm. 21), S. 153: „Whitney was convinced that there once had been a single Indo-European (or “Aryan”) tribe. [...] He endorsed the work of the Frenchman Adolphe Pictet, who was piecing together a description of life among the Aryan mother-tribe by reconstructing the Indo-European proto-lexicon, especially the names of plants and animals. [...] Whitney argued that linguistic evidence still was as good as any other kind for investigating the prehistoric Indo-Europeans.“

²⁹ Vgl. **Le réalisme indo-européen** / Daniel Petit. // In: *Lalies : actes des sessions de linguistique et de littérature*. - 32 (2012), S. 105 -131, Bibliographie S. 133 -140, hier S. 109 - 119 bzw. etwa **La gauche réactionnaire** : mythes de la plèbe et de la race dans le sillage des Lumières / Marc Crapez. Préface de Pierre-André Taguieff. - Paris : Berg International, 1997. - XIV, 339 S. ; 24 cm. - ISBN 978-2-911289-07-1 : EUR 21.50, S. 137 - 145, 150, 317. - **L’antisémitisme de gauche au XIX^e siècle** / Marc Crapez. - Paris : Berg International, 2002. - 123 S. ; 21 cm. - ISBN 978-2-911289-43-9 : EUR 11.00, S. 19 - 20, 50 - 60, 82 - 103. - **Aryan Idols** (wie Anm. 11), S. 92 - 118.

³⁰ Vgl. etwa **Genie und Blut** : Rassedenken in der italienischen Philologie des neunzehnten Jahrhunderts / Markus Alexander Lenz. - Paderborn : Fink, 2014. - 405 S. ; 24 cm. - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2013. - ISBN 978-3-7705-5770-7 : EUR 49.90.

³¹ Für den bereits oben auf Böhlingks akademischen Lehrer Christian Lassen verwiesen worden ist.

³² Daran haben jüngst gerade einige ganz exzellente Arbeiten führender französischer Indogermanisten erinnert; vgl. etwa **Mécanisme et organisme dans la linguistique des néo-grammairiens** / Daniel Petit. // In: *Actualité des néogrammairiens*. - Leuven : Peeters, 2016. - 241 S. ; 24 cm. - (Mémoires de la Société de Linguistique de Paris ; N.S. 23). - ISBN 978-90-429-3345-3 ; 978-2-7584-0262-6 : EUR 48.00, S. 69 - 105. - **Flexion, dérivation et composition nominale selon les néo-grammairiens** / Georges-Jean Pinault. // Ebda., S. 107 - 137.

³³ Vgl. etwa **Sprache und Kultur** : eine Geschichte der deutschsprachigen Ethnolinguistik / Lars von Karstedt. - Hamburg, Univ., Diss., 2005. - 294 Bl. ; 30 cm, S. 102 - 103, 105. - **Due secoli di pensiero linguistico** : dai primi dell’Ottocento a oggi / Giorgio Graffi. - Roma : Carocci, 2010. - 493 S. : graph. Darst. ; 22 cm. - (Frecce ; 106). - ISBN 978-88-430-5582-1 : EUR 36.00, S. 155. - **Le réalisme indo-européen** / Daniel Petit. // In: *Lalies : actes des sessions de linguistique et de*

„Paten“ dieser Bewegung waren gerade Böhmlings beste Freunde Delbrück³⁴ und Leskien. Prinzipielle Gegner der „Junggrammatiker“ wie Wilhelm Schulze und dessen Schüler Franz Specht verstanden sich freilich weiterhin als (Kultur-) Historiker,³⁵ und in Leipzig wandte sich Herman(n) Hirt, vielleicht nicht zuletzt als Folge einer schon erwähnten Enttäuschung

littérature. - 32 (2012), S. 105 - 131, Bibliographie: S. 133 -140, hier S. 126 - 127. - Schon allein diese Beschränkung auf rein sprachliche Aspekte vermochte als Antidot gegen deutschen Nationalismus und Rassismus zu wirken; vgl. **Als die Vergangenheit Gegenwart war** : Lebensanlauf eines Ostpreußen / Gerhard Szczeny. - Berlin [u. a.] : Ullstein, 1990, S. 61: „Im [...] Sommer 1938 [...] hatte ich bei Helmut von Glasenapp „Indische Philosophie“ belegt und war darüber belehrt worden, daß die litauische Sprache zu den ältesten erhaltenen indogermanischen Sprachen gehört und noch eine unmittelbare Verwandtschaft zum Sanskrit zeigt. Obwohl mir zu diesem Zeitpunkt also nicht nur die rassistische Tendenz, sondern auch die historische Unhaltbarkeit des nazistischen Germanenkults hinreichend deutlich wurde, [...]“

³⁴ Der freilich selbst Fragen nach der Kultur der „Indogermanen“ schon noch ein gewisses Interesse entgegenbrachte; insbesondere war ihm die Widerlegung von Bachofens Mutterrechtstheorien für den indogermanischen Orbis angelegen, vgl. **Berthold Delbrück** (wie Anm. 17), S. 81 - 85.

³⁵ Schulzes Bestrebungen, Sprachgeschichte „as a means of securing evidence for history in general“ nutzbar zu machen, fanden dann 1935 höchstes Lob und größte Zustimmung bei dem aus NS-Deutschland vertriebenen großen Klassischen Philologen Eduard Fraenkel: „Future generations will possibly range this grammarian among the great historians of the period of Mommsen. He possessed an extraordinary ability of entering into the feelings of men who lived thousands of years ago“ (**Wilhelm Schulze** / Eduard Fraenkel. // In: Classical review. - 49 (1935), S. 217 - 219 = **Kleine Beiträge zur Klassischen Philologie** / Eduard Fraenkel. - Roma : Edizioni di Storia e Letteratura. - Bd. 2 (1964), S. 579 - 582, hier S. 218 bzw. S. 581) - und wurden sieben Jahre später auch vom Leiter des 1941 von Alfred Rosenberg als Außenstelle seiner „Hohen Schule“ an der Universität München angesiedelten Instituts für Indogermanische Geistesgeschichte als beispielhaft hervorgehoben: „Die Sprachwissenschaft selber hat in einem neueren Musterbeispiel einer Vergleichung, die auf philologisch-historischer Vertiefung in die Einzelkulturen beruht, hier neue Wege gewiesen: ich meine Wilhelm Schulzes ‚Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte‘ (1918). Der Notruf, das Zetergeschrei dessen, dem Gewalt angetan wurde, verpflichtete durch Sitte und Recht jeden, der es hörte, zur Hilfeleistung; diese urindogermanische Verpflichtung hat im neuen Deutschland wieder Gesetzesform erlangt: die Nothilfepflicht, Strafgesetzbuch § 330 c“: **Franz Bopp und die Indogermanistik** : zu Bopps 75jährigem Todestag, 23. Oktober 1942 / Richard Harder. // In: Nationalsozialistische Monatshefte / Herausgeber: Alfred Rosenberg. - 13 (1942), H. 152/53, S. 750 - 761, hier S. 757. Schulze war ein rabiater deutscher Nationalist gewesen, hatte den Nationalsozialismus aber verabscheut. Demgegenüber trat sein Schüler Specht sehr wohl der NSDAP bei; zu dessen Ehrgeiz, „Historiker“ zu sein, vgl. **Franz Specht in dieser Zeitschrift** / Bernfried Schlerath. // In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. - 100 (1987), 2, S. 207 - 218, hier S. 216 - 217; der „I. Teil“ von Spechts Monographie aus dem Jahr 1944 **Der Ursprung der Indogermanischen Deklination** trägt den bezeichnenden Titel „Die idg. Deklination – ein Spiegelbild der idg. Kultur“.

über mangelnde Unterstützung durch seinen Lehrer Brugmann, von diesem und vom Paradigma der „Junggrammatiker“ überhaupt ab; er hat sich dementsprechend auch, wie die Autorin S. 315 ganz richtig feststellt, (notabene schon seit 1892) „mit Geschichte und Kultur der Indogermanen befasst“.³⁶

³⁶ Vgl. zu Hirts Abkehr von und seinem Gegensatz zu Brugmann und den junggrammatischen Prinzipien etwa einen Report des großen niederländischen Slawisten Nicolaas van Wijk aus dem Jahr 1904 *apud Nicolaas van Wijk (1880 - 1941)* : slavist, linguist, philanthropist / Jan Paul Hinrichs. - Amsterdam ; New York : Rodopi, 2006. - 341 S. : Ill. ; 23 cm. - (Studies in slavic and general linguistics ; 31). - ISBN 978-90-420-2023-8 : EUR 90.00, S. 33 („Although Hirt is a pupil of Brugmann, his ideas regarding the aims of linguistics and research methods are very different from those of his mentor. [...] Of course, the results that Hirt and company obtain are less secure than those of the other school [...]. [...] Brugmann, one of Hirt's most stubborn opponents [...]“; van Wijk spielt hier offenbar auf den Umstand an, daß Hirt unfruchtbare linguistische Fragestellungen der Indogermanistik aus der Zeit vor dem Auftreten der „Junggrammatiker“ wieder aufgenommen hat); **Sprache und Kultur** : eine Geschichte der deutschsprachigen Ethnolinguistik / Lars von Karstedt. - Hamburg, Univ., Diss., 2005. - 294 Bl. ; 30 cm, S. 105 - 108 (der Autor spricht in bezug auf Hirts Interesse für auch nicht rein sprachliche Fragen von einer im Vergleich mit jener der „Junggrammatiker“ „neuen“ Indogermanistik und erwähnt auch, daß bei Hirt gleich wieder von pseudowissenschaftlichen Topoi wie „Eigentümlichkeiten jüdischen Blutes“ und einem „germanischen Rassentypus“ die Rede war); **Tagebücher 1892 - 1916** / August Leskien (wie Anm. 16), S. 128 („[...] ich habe aber doch das Gefühl, daß Hirt es aus dem Grunde mit J.[ohannes] Schmidt und Bezzenberger [den zwei Hauptgegnern der „Junggrammatiker“] hält, weil er uns Leipziger als minderwertig erkannt hat; es ist beschämend, ich kann ihm aber nicht unrecht geben“) sowie als einschlägige Primärquelle etwa die ausgesprochen gehässigen Bemerkungen Hirts in dessen **Indogermanischer Grammatik**. - Teil 2. Der indogermanische Vokalismus von 1921, S. 106 - 107: hier ist die Rede davon, daß Brugmann und Osthoff „versagten und die Wissenschaft auf Irrwege verlockt haben“ und Osthoff die Forschung „in falsche Bahnen gelenkt“ habe, was „dann in der Darstellung des idg. Ablauts im ersten Band der zweiten Auflage vom Grundriß [Brugmanns] zu einem völligen Bankerott“ geführt habe; und während der Grundriß nach ihm „oftmals das Wichtigste verschwiegen oder nur ganz andeutungsweise behandelte“, „wirkte [Joh. Schmidt] in seiner Kritik, wie in allem, was er schrieb, stark anregend“. Hirt war auch der erste zünftige Indogermanist, der sich immer wieder in extenso mit der Frage nach der sog. „Urheimat“ des angeblichen indogermanischsprachigen „Urvolkes“ befaßte. - Vgl. zu dieser Materie etwa **Volkhafte Sprachforschung** : Studien zum Umbau der Sprachwissenschaft in Deutschland zwischen 1918 und 1945 / Clemens Knobloch. - Tübingen : Niemeyer, 2005. - XIII, 467 S. ; 22 cm. - (Reihe Germanistische Linguistik ; 257). - Reprint: Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2011. - ISBN 978-3-484-31257-9 : EUR 109.95, S. 175 - 191. - Hirts indogermanische „Kultur“-Fragen betreffende Hauptschrift vom Beginn des 20. Jahrhunderts ist bezeichnenderweise jüngst von einem sonst auch „energetisch aufgeladene“ „Ritualpakete“, „magische Räucherstäbe“ und „Sabbatöle“ für „Keltische Festtage“ vertreibenden esoterischen Verlag nachgedruckt worden: **Die Indogermanen** : ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur / Herman Hirt. - Graz : Edition Geheimes Wissen, 2017. - 686 S. [Original: 771 S.]: Ill., Kt. ; 21 cm. - ISBN 978-3-903045-59-0 : EUR 39.00 (*non vidimus*; offenbar Neusatz mit vom Original durch-

Von Böhlingks Abhandlung *Über die* (keineswegs indische oder auch nur indogermanische) *Sprache der Jakuten* (eines in Sibirien lebenden Turkvolkes) sagt die Autorin S. 161 ganz zu Recht, sie gelte „bis heute als Meilenstein der Sprachwissenschaft“. Worin der bahnbrechende Charakter dieser Arbeit besteht, hat am luzidesten wohl Lars von Karstedt zum Ausdruck gebracht: „In ihr findet sich vermutlich zum ersten Mal im 19. Jahrhundert eine deutliche Relativierung der These von der Unterlegenheit agglutinierender gegenüber flektierender [sic] Sprachen. [...] Mit seiner Grammatik des Jakutischen entfernt Böhlingk sich deutlich von der These, dass der Grad der Flexion ausschlaggebend für die Ausdrucksfähigkeit [gemeint ist: Fähigkeit zum Ausdruck, M. M.] abstrakter Gedankengänge sei. Damit entzieht er der Wertung von Sprachen nach typologischen Gesichtspunkten ein wichtiges Standbein [...]. Wie sich zeigen wird, ist Böhlingk seiner Zeit jedoch weit voraus. Seine Forschungsergebnisse finden trotz fortschrittlicher Methodik seinerzeit in Wissenschaft und Öffentlichkeit keine Beachtung.“³⁷

Als 1902 der damals gleichfalls in Leipzig wirkende Indogermanist Ferdinand Sommer und nicht der um mehr als neun Jahre ältere Herman(n) Hirt einen Ruf nach Basel erhielt, entrüstete sich die Frau Böhlingks wie folgt: „Der arme Hirt ist sehr gekränkt durch die Bevorzugung Sommer's. Es ist auch ungerecht und partheiisch, daß der junge Mann dorthin kam, der ebensowenig Latein sprechen kann wie Hirt“ (S. 316). Die Formulierung am Ende legt die Vermutung nahe, daß man Hirt in Basel mangelnde philologische Kompetenz auf dem Gebiet der klassischen Sprachen zum Vorwurf gemacht hat – und diese hat man ihm allerdings auch später immer wieder nachgesagt.³⁸

wegs abweichender Paginierung, daher für wissenschaftliche Zwecke ungeeignet).

³⁷ ***Sprache und Kultur*** : eine Geschichte der deutschsprachigen Ethnolinguistik / Lars von Karstedt. - Hamburg, Univ., Diss., 2005. - 294 Bl. ; 30 cm, S. 56 - 57. In besagter Schrift hat Böhlingk übrigens auch den Begriff „Casus indefinitus“ geprägt, der von Eduard Hermann später freilich als „nicht glücklich gewählt“ und „mißverständlich“ bezeichnet worden ist: ***Zusammengewachsene Präteritum- und Futurum-Umschreibungen in mehreren indogermanischen Sprachzweigen*** / E[duard] Hermann. // In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen. - 69 (1948) 1/2. - S. 31 - 75, hier S. 38.

³⁸ Vgl. ***Das geschenkte Leben*** : Erinnerungen und Briefe / Bernfried Schlerath. - Dettelbach : Röhl, 2000. - 309 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89754-165-8 : EUR 20.50, S. 51 („geringe philologische Qualitäten“), 148 („erbärmlicher Philologe“); vgl. auch ***Franz Specht in dieser Zeitschrift*** (wie Anm. 35), S. 207 - 218, hier S. 211: „man konnte Junggrammatiker auch mit relativ geringen Sprachkenntnissen und ohne philologische Begabung sein, wie das Beispiel des geistreichen und anregenden Hermann Hirt zeigt“ (tatsächlich war Hirt die längste Zeit kein Junggrammatiker mehr, siehe oben). Der schon erwähnte Niederländer Nicolaas van Wijk hat den wissenschaftlichen Umgang mit dem nach neuen und uralten Ufern strebenden Hirt in der Zeit seines Leipziger Studienaufenthalts auch wirklich als außerordentlich stimulierend empfunden. - Vgl. ***Nicolaas van Wijk (1880 - 1941)*** (wie Anm. 36), S. 35 - 36 (wo man auch erfährt, daß gemäß van Wijks eigener

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Autorin - freilich mit der oben gemachten nicht ganz unwesentlichen Einschränkung in bezug auf Kapitel 9 - eine höchsten Ansprüchen genügende und geradezu beispielhafte Biographie gelungen ist. Wissenschaftshistoriker, aber auch Allgemeinhistoriker finden hier eine reichlichst gedeckte Tafel vor.

Melanie Malzahn / Martin Peters

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8578>

Meinung Hirts „insight into his discipline had been enhanced by learning two living languages at first hand, Serbian and Lithuanian“), und auch der weniger bekannte Slawist und Indogermanist Friedrich Lorentz hob in bezug auf sein Studium in Leipzig gegenüber seiner Mutter „besonders den anregenden Verkehr mit dem Privatdozenten *Hermann Hirt*, der ihm sehr fördernd war“, hervor: vgl. **Zum Leben und Werk von Friedrich Lorentz (1870 - 1937)** : eine Würdigung anlässlich seines 25. Todestages / Friedhelm Hinze. // In: Beiträge zur Geschichte der Slawistik / hrsg. von H. H. Bielfeldt und K. Horálek. - Berlin : Akademie-Verlag, 1964. - VII, 529 S. ; 24 cm. - (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik ; 30), S. 81 - 112, hier S. 84.